

DOLORES SMITH: INTEGRATION AUF DEM KUNSTWEG? ERFAHRUNGEN AUS DEM FORSCHUNGS- UND ENTWICKLUNGSPROJEKT »DER KUNST-CODE - JUGENDKUNSTSCHULEN IM INTERKULTURELLEN DIALOG«

AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN

Spätestens seit im Mai 2006 bekannt wurde, dass rund ein Fünftel der bundesdeutschen Bevölkerung – exakt 15,3 Millionen Menschen – einen Migrationshintergrund haben und zukünftig mindestens 30 Prozent des bundesdeutschen Nachwuchses stellen werden, gelten »Interkultur« und »Migration« als größte Herausforderungen einer zeitgemäßen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Das verleitet dazu, sie isoliert von anderen, ebenso großen aktuellen Herausforderungen zu betrachten, womit man jedoch der zunehmenden Tendenz Vorschub leistet, einen Großteil gesellschaftlicher Probleme als zuwanderungsbedingte bzw. ethnische wahrzunehmen und zu behandeln.

Was aber ist – systemisch gedacht – eine »zeitgemäße« Arbeit mit Kindern und Jugendlichen *aller* Herkünfte vor dem Hintergrund der derzeitigen, durch beschleunigten Wandlungsdruck gekennzeichneten sozialen, ökonomischen und technischen Entwicklungen? Worauf muss sie vorbereiten, wobei muss sie unterstützen, was muss sie fördern? Und was ist eine zukunftstaugliche Bildung für Kinder und Jugendliche mit oder ohne Migrationshintergrund angesichts zunehmender Mediendominanz in ihrer Erfahrungswelt, angesichts sich verändernder Familienstrukturen, angesichts sich ausbreitender sozialer Armut, angesichts sich einschleichender Demokratiemüdigkeit und angesichts wachsender – nur zum Teil migrationsbedingter – biografischer und lebensweltbezogener Heterogenität? Welche Aufgaben kann und sollte künstlerisch-kulturelle Bildung hier übernehmen? Welche besonderen Potenziale können Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen einbringen und wie erreichen sie damit ein Maximum an Kindern und Jugendlichen, die – das wird oft vergessen – *alle* unter Bedingungen von Migration und Globalisierung aufwachsen.

MODELLPROJEKT »DER KUNST-CODE«

Die Reflexion und Beantwortung möglichst vieler dieser Fragen hat sich das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Forschungs- und Entwicklungsprojekt »Der Kunst-Code – Jugendkunstschulen im interkulturellen Dialog« zum Ziel gesetzt. Im Hinblick auf das Themenfeld »Interkultur« geht es in dem auf zweieinhalb Jahre angelegten Modellprojekt des Bundesverbands der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen (bjke) e.V. um Begriffe von kultureller Vielfalt, die Vielfalt nicht auf ethnisch-nationale oder religiöse Differenz reduzieren. Damit geht es auch um ein zeitgemäßes Verständnis von interkultureller Kommunikation, das die dringend nötige Entwicklung einer gesellschaftlichen Dialogkultur *auch* aber nicht *nur* mit der Zunahme von Biografien mit »Migrationshintergrund« begründet. Ebenso geht es um Konzepte von Partizipation und Formen kultureller Teilhabe, die mehr sein wollen als „Zielgruppenerschließung“ und die sich nicht darin erschöpfen, einen Mangel an Teilhabe in anderen gesellschaftlichen Bereichen zu kompensieren. »Kunst-Code« sucht nach zukunftstauglichen Bildungskonzepten, die nach den besonderen Potenzialen künstlerisch-kultureller Bildung fragen, um Kinder und Jugendliche – seien diese deutscher oder nicht-deutscher Herkunft, mit oder ohne Migrationshintergrund, gut oder schlecht mit materiellem oder Bildungskapital ausgestattet – zu einem selbstbestimmten, wahrnehmungssensiblen und differenzierten Umgang mit Heterogenität und Komplexität zu befähigen.

Acht Einrichtungen der Kulturellen Kinder- und Jugendbildung in sieben Bundesländern sind derzeit im Rahmen von Tanz-, Theater-, Fotografie- Film- und bildkünstlerischen Projekten am »Kunstcode« beteiligt. Dies sind: Die Kunstschule Filderstadt (Baden-Württemberg); die Kunstschule Palette, Augsburg (Bayern); das Kunstzentrum im »Gérard Philipe« (Berlin); das Kinder- und Jugendzentrum Mikado, Frankfurt Oder (Brandenburg); die Schule der Künste, Schwerin (Mecklenburg-Vorpommern); die Kunstschule KunstWerk, Hannover

(Niedersachsen); das Internationale Kinder- und Jugendkulturzentrum Kiebitz e.V., Duisburg (NRW) und die Schule für Kunst und Theater, Neuss (NRW). Seit Februar 2006 erforschen und reflektieren hier Künstler und Pädagogen, Kinder und Jugendliche unterschiedlichster Herkünfte - begleitet durch den BJKE – Bildungsangebote und Bildungsbedürfnisse, ihre Vorstellungen von Partizipation, ihre Kommunikationsprozesse, den Verlauf und die Wirkungen künstlerischer Produktionsprozesse und neue, auf die Erweiterung von Handlungsspielräumen zielende Kooperationsformen. Projekt begleitend finden qualifizierende Workshops statt. Eine Abschlusstagung (voraussichtlich Anfang 2008) und eine aus den Ergebnissen entwickelte Arbeitshilfe sind weitere Projektbausteine.

FORSCHUNGSKONZEPTION UND -PRAXIS

Die Forschungskonzeption geht bezüglich ihrer Untersuchungsgegenstände, Beobachtungstheorie und Methoden von sozial-konstruktivistischen Annahmen aus. Sie berücksichtigt damit zugleich einen Forschungsstand, für den unter anderem eine stärkere Reflexion der Subjektivität des/der Forschenden als Bestandteil des Beobachtungs- und Erkenntnisprozesses kennzeichnend ist. Dies legte nahe, den Forschungsprozess als Aktions- und Teamforschung anzulegen und alle an den Modellprojekten beteiligten Akteure schon bei der Konzeption als Forschende einzubinden. Die Einzelprojekte und die damit verbundenen Forschungsfragen wurden somit unter Berücksichtigung der spezifischen Bedingungen der Modellstandorte gemeinsam mit den beteiligten Akteuren entwickelt, ausgehend von deren Vorverständnis interkultureller Kontexte und Dialogsituationen. Dieses Vorverständnis wird jedoch jeweils ereignisrelevant sowohl von kontrastierenden Vorstellungen – beispielsweise der beteiligten Kinder und Jugendlichen - als auch von interkulturellen beziehungsweise kulturwissenschaftlichen Forschungsansätzen her reflektiert. Auf diese Weise sollen alle in den Forschungsprozess eingebundenen Akteure zu potenziellen Multiplikatoren werden können.

Der Forschungskonzeption entsprechend spielen Fragen der Konstruktion von Ethnizität und Fremdheit und die damit verbundene Gefahr unbeabsichtigter Ausgrenzung und Stereotypisierung eine ebenso wichtige Rolle wie die Erörterung alternativer Konzepte. Auch die Auffassungen von Integration, kultureller Vielfalt, interkultureller Kompetenz und Partizipation, die der Modellprojekt-Konzeption »Kunstcode« zugrunde liegen, werden in dieser Weise immer wieder überprüft und präzisiert.

ZUGANGSBARRIEREN

Der Frage nach den Bedingungen eines gleichberechtigten Zugangs aller zum künstlerisch-kulturellen Angebot an *Jugendkunstschulen* gehen grundsätzlich alle acht beteiligten Einrichtungen nach, speziell diesem Fokus gewidmet ist jedoch das Projekt »Ein Kampf um Troja« der Schule für Kunst und Theater der Alten Post in Neuss. Untersucht werden Angebot, Werbung, Kosten, Erreichbarkeit (Terminierung, Anfahrtswege), genauso wie die Relevanz des Angebots oder die Professionalität und Glaubwürdigkeit der Dozenten bei den jeweiligen Zielgruppen. Experimentiert wird damit über zwei neue Dozenten – mit Migrationshintergrund, vom Alter nah an den Zielgruppen und Vertreter neuer Kunstformen (HipHop) – eine neue Klientel in die Einrichtung zu holen und neue und etablierte Kunstformen und kulturelle Milieus miteinander in Kontakt zu bringen.

Das Projekt ist bisher sehr erfolgreich für alle Partner verlaufen: die Alte Post erreicht tatsächlich eine völlig neue Klientel und hat zum Beispiel mit Hilfe der neuen Dozenten neue Formen der Werbung und Zielgruppenansprache kennen gelernt. Die HipHop Dozenten erwerben Know-how, was den Betrieb der Einrichtung angeht und experimentieren mit neuen Inhalten und der Möglichkeit, HipHop als gleichberechtigte Kunstform neben anderen zu etablieren. Darin sollen sie im weiteren Verlauf des Modellprojekts besonders unterstützt werden, wobei die Frage nach Voraussetzungen für eine mögliche Existenzgründung einen Schwerpunkt ausmachen wird.

INKLUSION & EXKLUSION

Ist damit nun also ein Rezept auch für andere Einrichtungen gefunden? Nur unter Vorbehalt. Der Erfolg des Projekts wird an anderen Orten sehr wahrscheinlich nur dann reproduzierbar sein, wenn der Dialog der beteiligten Akteure tatsächlich – wie in Neuss - auf Augenhöhe stattfindet. Von Anfang an wurden die beiden HipHop-Dozenten vom Theaterleiter der Alten Post als Künstler unter Künstlern wahrgenommen. Mussten z.B. Termine aufgrund anderer beruflicher Verpflichtungen verschoben werden, so wurde dies nicht mit Mentalitäten, Migrationshintergründen oder dem jugendliche Alter des Dozenten erklärt (wie andernorts geschehen), sondern vom Dramaturgen als typisch für die Existenzform des freien Künstlers wahrgenommen, der in der überwiegenden Zahl der Fälle nicht allein von seiner künstlerischen Tätigkeit leben kann. Was Dialoge »auf Augenhöhe« auszeichnet und wie es umgekehrt zu Kommunikationsstörungen, -abbrüchen, Exklusion und Selbstexklusion kommt, sind Fragen, die im Modellprojekt »Kunstcode« besondere Beachtung finden und für die bereits aufschlussreiche Ergebnisse vorliegen.

Die in diesem Zusammenhang notwendige Entwicklung interkultureller Kompetenzen betrifft allerdings die Gesellschaft als Ganzes und nicht lediglich die Kommunikation zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Integration - verstanden als intergenerativer Kultur- und Sozialprozess – bedarf *auch* der Dialogfähigkeit und Solidarität zwischen unterschiedlichen Migrantengruppen, zwischen Ost- und Westdeutschen, zwischen Alt und Jung, zwischen Menschen mit und ohne Behinderung, zwischen Menschen mit unterschiedlichen Bildungsbiografien, zwischen sozial Benachteiligten und Privilegierten.

MENTALE KARTEN & DIE ERWEITERUNG VON HANDLUNGSRÄUMEN

Bei der Frage, wie es zu einem erweiterten „Wir“ in der Gesellschaft kommen kann, setzen die »Kunstcode«-Projekte in Schwerin und Duisburg an. Vor dem Hintergrund der medialen Inszenierung von »Parallelgesellschaften« (der Modellstandort Duisburg Marxloh ist immer wieder mit diesem Image konfrontiert) und der Realität einer zunehmend eingeschränkten Mobilität für immer mehr Familien aufgrund von Arbeitslosigkeit und finanzieller Not (Mecklenburg-Vorpommern gilt als eines der ärmsten Bundesländer der Republik), stellt sich die Frage, wie sich Kinder und Jugendliche ein Bild von diesem Land, dieser Gesellschaft (aber auch von globaleren Zusammenhängen) machen. Wenn zunehmend mehr Kinder und Jugendliche ausgerechnet in Zeiten der Globalisierung ihre Stadt nur noch im Umkreis von zwei U-Bahn- oder Bus-Stationen kennen lernen, ist zu hinterfragen, worauf ihre „mentalen Karten“ von geografischen und sozialen Räumen beruhen und welchen Einfluss dies auf ihre Handlungsmöglichkeiten hat. Die Ziele - Auslotung der Bedeutung des Nahraums für die persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten, Einfluss der Medien auf die Wahrnehmung sozialer Räume, Erkundung und Erweiterung des Wahrnehmungs- und Aktionsradius – werden von den beteiligten Jugendlichen am Modellstandort Duisburg überwiegend medial angegangen, in Schwerin erkundet sie eine altersgemischte, multikulturelle Gruppe sowohl bildkünstlerisch als auch fotografisch, literarisch und im Hinblick auf Klangräume.

Wichtiger noch als die beiden Einzelexperimente ist jedoch das gemeinsame Projekt der beiden Einrichtungen, Erkenntnisse bezüglich der Kooperationsmöglichkeiten im interkulturellen Feld innerhalb der Jugendkunstschullandschaft zu gewinnen. Erste Erfahrungen mit einem Austausch Schwerin-Duisburg zeigen, dass das Potenzial bei entsprechend konzipierten Projekten hoch ist und der Aufbau von sozialen und künstlerisch-kulturellen Beziehungen zu anderen Regionen und anderen kulturellen Milieus für die beteiligten Kinder und Jugendlichen neue Wahrnehmungs-, Erfahrungs- und Handlungsräume öffnet. Hier soll im Sinne einer Optimierung im Rahmen des »Kunstcode« weiter geforscht werden.

WIRKUNGSBEHAUPTUNGEN

Kulturpädagogik erreicht Jugendliche häufig auch da noch, wo andere Institutionen wie Schule sie bereits verloren haben. Das heißt jedoch nicht unbedingt, dass Künstler

automatisch zuständig oder kompetent sind, wenn es um Inhalte wie Integration, Gewaltprävention oder interkulturelle Kommunikation geht. Dennoch erzielen Künstlerinnen und Künstler mit ihren Projekten sozial-integrative Wirkungen; Rückmeldungen von Pädagogen in Schulen und Kindergärten bestätigen dies. Daher betrifft ein Untersuchungsgegenstand des »Kunstcode« die Frage, *inwiefern* Wirkungsbehauptungen zutreffen und *was* genau es ist, das die integrative Wirkung erzielt. Untersucht wird jedoch auch, wo der Zuständigkeit von Kunst und KünstlerIn Grenzen gesetzt sind, wo sie Zusatzqualifikationen oder Partner mit komplementären Kompetenzen benötigen, damit die positiven Wirkungen ästhetischer Bildung im interkulturellen Feld wirksam werden können.

Diese Fragen werden vor allem von den drei Modellprojektpartnern untersucht, die Schulk Kooperationen unterhalten. Alle drei Projekte wenden sich an Jugendliche und greifen die Themen Globalisierung, Migration und Identität auf, nähern sich diesen jedoch mit unterschiedlicher Gewichtung pädagogischer oder künstlerischer Zielsetzung und Methodik. Am Standort Frankfurt Oder wird mit einem *sozialpädagogischen* Ansatz gearbeitet, künstlerische Methoden unterstützend eingesetzt, in Hannover steht das *künstlerische* Experiment im Vordergrund während das Team der Kunstschule Filderstadt eine Zwischenposition einnimmt und dabei stark an der experimentellen Erforschung der *sozialen Wirkungen ästhetischer Bildung* interessiert ist.

Die ersten spannende Ergebnisse beruhen hier vor allem auf der Haltung, das Scheitern eines geplanten Verlaufs als Erkenntnisgewinn und Ausgangspunkt für eine veränderte Praxis oder ein neues Experiment zu betrachten. Auch an den übrigen Modellstandorten ermöglicht dieses Vorgehen den Künstlern ihre Arbeit nicht als kreatives Dauer-Happening mit eingebauter Erfolgsgarantie, sondern als ein manchmal überaus prosaisches Alltagsgeschäft zu dokumentieren, zu analysieren und auf die *wirklichen* Potenziale hin zu befragen.

Letztere sind nach einer ersten Bilanz der Modellprojekt-Erfahrungen weder in einer falsch verstandenen »Übersprachlichkeit« der Künste noch in oberflächlich inszenierten Anerkennungsprozessen zu verorten. Dennoch sind sie hoch, sowohl was die Künste und ihre Sensibilisierungs- und Aktivierungspotenziale angeht, als auch im Hinblick auf Kooperationsmöglichkeiten innerhalb der Jugendkunstschullandschaft. Um sie optimal im Sinne *aller* Kinder einsetzen zu können, müssen Künstler und Kulturpädagogen ihre Praxis allerdings mehr denn je von deren Lebenswelten aus konzipieren und reflektieren und sich dazu auch mit Migration als wichtigem Einflussfaktor auseinandersetzen. Auf dem Kunstweg bleibt man allerdings nur, wenn man dabei jedem Kind und Jugendlichen als *Individuum* begegnet und ihm die künstlerischen Mittel an die Hand gibt, diese Individualität zum Ausdruck zu bringen.

MECHTHILD EICKHOFF: VOM MODELL ZUR FLÄCHE – POSITIONEN DES BUNDESVERBANDS DER JUGENDKUNSTSCHULEN UND KULTURPÄDAGOGISCHEN EINRICHTUNGEN (BJKE) E.V.

Aus den Erfahrungen mit dem Modellprojekt Kunstcode lassen sich bereits heute wesentliche Positionen für den Bundesverband der Jugendkunstschulen und die weiteren Entwicklungen innerhalb der Jugendkunstschullandschaft ableiten:

Jugendkunstschulen sind nahezu „traditionell innovativ“, denn sie müssen sich nicht nur aufgrund ihrer Inhalte, sondern auch aufgrund ihrer Struktur gesellschaftlichen Fragen und Anforderungen stellen:

Die rund 400 Kinder- und Jugendkunstschulen und Kulturpädagogische Einrichtungen in jeder Größe erreichen in Deutschland etwa eine halbe Million Kinder und Jugendliche jährlich. Über 60 Prozent dieser Einrichtungen befinden sich in freier Trägerschaft, rund 35 Prozent in der Trägerschaft einer Kommune in unterschiedlichen Ressorts wie Jugend,

Soziales, Kultur, weitere fünf Prozent sind rein private Initiativen. Das Hauptbeschäftigungsmerkmal ist die freie Mitarbeit: Rein statistisch kommen auf einen Festangestellten 16 freie Künstler, Kulturpädagoginnen usw.

Diese strukturelle Basis stellt die Jugendkunstschulen vor die Herausforderung, sich zwischen öffentlicher Förderung unterschiedlichster Ressorts (Jugend, Kultur, Bildung, Soziales), Projektförderung, sonstigen Eigeneinnahmen und Sponsoring abzusichern. Vor dem Hintergrund dieser grundsätzlichen Strukturunsicherheit müssen die Kapazitäten und Entwicklungspotenziale für eine gesellschaftliche Wirksamkeit von Kultureller Bildung in und aus Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen stets gesehen werden.

Die Frage nach der interkulturellen Ausrichtung von Jugendkunstschulen und ihres Bundesverbandes betrifft das Konzept der Arbeit als Arbeit für grundsätzlich alle Kinder und Jugendlichen – nicht allein oder temporär für eine besondere Zielgruppe. Dies ist die inter-soziale Herausforderung, der sich der bjke in den kommenden Jahren stellen will:

- Wie kann es gelingen, möglichst viele Kinder und Jugendliche mit Kunst und Kultur in Berührung zu bringen? Zu begrüßen sind alle Aktivitäten, die mehr, breitere und bessere Formen kultureller Bildung auf der Basis interkultureller Angebotsinitiative entwickeln helfen.
- Eine konzeptionelle und personelle Ausrichtung „Interkultur“ bedarf der systematischen, reflektierten Entwicklung. Kunst wirkt nicht automatisch integrativ, Jugendkunstschulen sind nicht automatisch interkulturell kompetent. „Der Kunst-Code“ zeigt aber das enorme Potenzial der Einrichtungen für den interkulturellen Dialog; er zeigt auch, dass das Ziel der Nachhaltigkeit nur über einen intensiven Aufwand an Personal-, Zeit- und Finanzressourcen gelingen kann. Modellprojekte können hier Anstöße geben, die der bjke die Landesverbände und die Einrichtungen darüber hinaus weiter begleiten und reflektieren müssen. Hier kommt Einrichtungen und Fachverbänden eine Schlüsselfunktion zu, die auf lokaler und Landesebene längerfristig zu wirken verspricht.
- Jugendkunstschulen und Kulturpädagogische Einrichtungen stellen sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung. Sie können jedoch nicht die Probleme der Gesellschaft und Politik lösen, die an anderer Stelle entstehen und behoben werden müssen. Der künstlerische, respektvolle Dialog kann weder Armut beseitigen noch Ausbildungsplätze schaffen. Das große Potenzial des „Bildens mit Kunst und Kultur“ ist die Persönlichkeitsentwicklung vom Subjekt aus; sie zielt auf Anerkennung und Ausbildung der individuellen Gestaltungsfähigkeit, die sich auf inter-soziale Prozesse – sprich: auf die Gesellschaft auswirkt.
- Interkultur ist eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung. Ebenso wie in den pädagogisch-kulturellen Einrichtungen ist sie eine Querschnittsaufgabe. Die Erwartung an und infolgedessen die Zuschreibung von Potenzialen der Kulturellen Bildung für eine demokratische Gesellschaft erfordert die Überwindung von politischen Ressortkonkurrenzen und ein nachhaltiges finanzielles Bekenntnis.
- Jugendkunstschulen und kulturpädagogische Einrichtungen tragen mit ihrer Arbeit und ihren zahlreichen Kooperationspartnern, darunter Schule an erster Stelle, zum Abbau von Diskriminierungen und zum Aufbau von Bildung als Selbstbildung bei. Sie sind ein zukunfts- und ausbaufähiger „Gesellschafts-Bildungs-Baustein“. Als Vertreter der kulturellen Jugendbildung gehören sie zu den „wenigen gesellschaftlichen Instanzen, die es erlauben, die essentielle Freiheit der Bildung gegen alle Funktionalisierungen wirklich ernst zu nehmen.“ (Werner Lindner).